

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Gießer General der Kavallerie Graf Auer-Sperg!

Die Vollendung Ihres fünfzigsten Dienstjahres gibt Mir den willkommenen Anlaß, Sie zu dieser schönen Feier herzlich zu beglückwünschen und Ihnen als erneuertes Zeichen Meiner vollsten Anerkennung Ihrer stets vorzüglichen Dienste das Großkreuz Meines Leopold-Ordens zu verleihen.

Bad Ischl, am 31. August 1911.

Franz Joseph m. p.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat ernannt zu wirklichen Lehrern an Staatsmittelschulen die Supplenten:

Dr. Martin Gorjanec vom Ersten Staatsgymnasium in Laibach für das Staatsgymnasium in Rudolfswert,

Franz Pachler von der Staatsrealschule in Laibach für die Staatsrealschule in Marburg und

Dr. Johann Pregeelj vom Staatsgymnasium in Mitterburg für die Staatsrealschule in Idria.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 1. September 1911 (Nr. 200) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 193 „L'Indipendente“ vom 21. August 1911.
- Beilage der Nr. 70 „Nordböhmische Volksstimme“ vom 26. August 1911.
- Nr. 40 „Východočeský obzor“ vom 24. August 1911.
- Nr. 36 „Národní noviny“ vom 26. August 1911.
- Nr. 552 „Narodne slovo“ vom 24. August 1911.
- Nr. 38 „Hokos naroda“ vom 25. August 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Aus Budapest wird der „Pol. Kor.“ geschrieben: Die vor einigen Wochen gemachte und von manchen als unberechtigter Optimismus bezeichnete Äußerung des Ministerpräsidenten Grafen Khuen-Hedervary, daß es nicht notwendig sei, schärfere Maßregeln zur Bekämpfung der Wehrgefeßobstruktion in Anwendung zu bringen,

Fenilleton.

Der Brunnen.

Skizze von W. W. Jacobs.

Autorisierte Übersetzung von Betty Loewe.

(Nachdruck verboten)

Zwei Männer saßen gelangweilt in dem Billardzimmer eines alten Landhauses. Da das Spiel nicht richtig in Gang kommen wollte, hatten sie Schluß gemacht und blickten hinaus auf den schönen Park.

„Wald ist's so weit, Jem,“ begann unvermittelt der eine. „Heute in sechs Wochen steckst du mitten in deinem Honigmond und verwünschst den Urheber — pardon — die Urheberin dieses vermaledeiten Zustandes.“

Jem Benson machte eine abwehrende Bewegung. „Das ist mir immer unverständlich gewesen,“ fuhr Wilfred Carr gähnend fort. „Freilich, ich habe ja auch nie Geld genug für meine eigenen Bedürfnisse gehabt, geschweige denn für die zweier Menschenkinder. Wenn ich so reich wäre wie du —“

Jem Benson hielt es für angebracht, stillschweigend darüber hinwegzugehen.

„Da ich nun nicht so begütert wie du bin,“ philosophierte Mr. Carr weiter, „muß ich mich damit begnügen, meine Gondel schlecht und recht durch das Leben zu steuern, an den Lüren meiner Freunde Halt zu machen und Speise und Trank mit ihnen zu teilen.“

„Ganz venetianisch!“ sagte Jem Benson. „Es ist gut für dich, Wilfred, daß du die offenen Lüren, das

gen, weil diese Obstruktion in sich selbst zerfallen werde, bewahrheitet sich nun, da die bisherige Schonzeit der Obstruktion, der Sommer, zu Ende geht und die althergebrachte Arbeitszeit des ungarischen Reichstages heranbricht, in vollem Maße. Herr von Justh, der zu Beginn der technischen Obstruktion mit stolzestem Selbstbewußtsein behauptet hat, daß er die Nation hinter sich habe, daß das arbeitende Volk Ungarns anstatt der Wehrgefeße eher das gleiche und direkte Stimmrecht geschaffen sehen will und jede Art Obstruktion gegen eine sich dagegen stemmende Regierung als begründet betrachte, ist im Laufe der Sommermonate eines anderen belehrt worden. Im August allein haben mehr als dreißig Komitee und Städte sich gegen die Obstruktion erklärt, der Regierung Vertrauen votiert und zum Teil auch die Verschärfung der Geschäftsordnung behufs Verhinderung jeglicher Obstruktion gefordert. In demselben Zeitraum gab es kaum zwei Duzend zumeist von den Sozialdemokraten veranstaltete schwach besuchte Volksversammlungen, die Herrn von Justh mit ihrem Vertrauen beglückten und ihn zur Fortsetzung der Obstruktion anspornten. Seit der Heimkehr Kossuths vollzieht sich in den Reihen der Obstruktionisten eine auffallende Wandlung. Das Gros der Kossuthpartei, von jeher der technischen Obstruktion abhold, fühlt sich eins mit den Wählermassen jener magyrischen Achtundvierziger Bezirke, wo man ein nach sozialdemokratischem Muster zugeschnittenes allgemeines Stimmrecht entschieden perhorresziert und in allem den Standpunkt Kossuths teilt, der das allgemeine Stimmrecht nur mit gehörigen Garantien für die Aufrechterhaltung der Suprematie des Angartums akzeptiert und den Kampf gegen die Wehrreform nicht mit dem Schlagwort des allgemeinen Stimmrechtes und auch nicht mit den Waffen der technischen Obstruktion, sondern ausschließlich auf sachlichem und parlamentarischem Boden geführt sehen will. Die „Kooperation“ der beiden Unabhängigkeitsparteien dürfte nach außen hin freilich noch für kurze Zeit dem Anscheine nach bestehen, in Wirklichkeit aber steht Herr von Justh schon heute isoliert da und da er nur die kleinere Hälfte seiner eigenen Partei als brauchbare Kombattanten zählen darf, so wird die große Wendung in der Situation, die Graf Khuen-Hedervary Mitte August voraus sagte, schon in der Mitte des September eintreten: Der natürliche Tod der Obstruktion. Zu dieser Entwicklung der Dinge trägt außer Kossuth in bedeutendem Maße auch der Umstand bei, daß Herr von

Justh in seinem unbezähmbaren Zorn sich allzusehr für ein wegen Majestätsbeleidigung gemäßigtes Standblatt exponierte, und daß die in dieser Affäre entwickelten Ansichten des Grafen Khuen-Hedervary nicht nur in der Arbeitspartei und in den weitesten Kreisen der Bevölkerung den lebhaftesten Anklang fanden, sondern auch von einem großen Teil der oppositionellen Parteien gebilligt wurden. Es ist nunmehr Sache der Justhpartei, sich in ihrer Isoliertheit baldigst eines Besseren zu besinnen und die Obstruktionsflagge eher heute als morgen zu streichen. Tut sie dies nicht zur rechten Zeit, so wird Graf Khuen-Hedervary nachhelfen müssen. Und Graf Khuen-Hedervary ist nicht nur ein Mann der Geduld, er ist auch ein Mann der rechten Tat zur rechten Zeit.

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. September.

Fürst Thun, so schreibt das „Neue Wiener Tagblatt“, wird, wenn dies denkbar wäre, mit noch stärkerer Energie aus Bad Ischl nach Hause zurückkehren, um das Werk, bei dessen Ausführung er in vollstem Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten vorgeht, weiterzuführen. Von einem Termin der Berständigungsaktion oder von festgelegten Punkten des Aktionsprogramms kann natürlich nicht die Rede sein. Das Wichtigste ist der gute Wille aller direkt Beteiligten, das ist der Politiker in Böhmen, und der gute Wille der indirekt Beteiligten, das ist der Bürger in den anderen Kronländern, mitzuwirken an der Verständigung.

Im „Waterland“ erklärt Graf Ottomar Czernin es für eine kategorische Notwendigkeit, die Begriffe der „Gemeinsamkeit“ und „Reichsverteidigung“ durch politische Programme zu ersetzen, d. h. in großen Zügen festzulegen, welche Maßregel angezeigt scheinen, um der großstaatlichen Idee eine Zukunft zu sichern. Es müßte vor allem der Gedanke zum Ausdruck kommen, daß wir den Reichsgedanken höher stellen als den nationalen. Wir wollen uns bei jeder Situation erst fragen, welches wird der Effekt der Maßregel auf das Ganze sein. Wenn es gelingt, Vertreter des österreichischen und des ungarischen Adels auf ein gemeinsames Programm zu rallieren, so kann dies der Kern einer neuen Reichspartei der Zukunft werden.

In der öffentlichen Meinung Italiens befaßt man sich überaus eifrig mit der Frage der **Wahlreform** und

Essen deiner Freunde — und — nicht zuletzt — die Freunde selbst hast.“

Mr. Carr räusperte sich. „Wer's so gut hätte, wie du, Jem! Auf der ganzen Erde gibt es sicherlich kein vollkommeneres Geschöpf wie Olive, deine Braut.“

„Darin stimmen unsere Meinungen überein.“

„Sie ist so gut und sanft und schön. Und dich hält sie für einen Ausbund an Tugenden. Aber ich glaube, wenn sie herausfinden würde, daß du nicht —“

„Daß ich nicht — was?“

„Daß du nicht der Jugendheld bist, für den sie dich hält,“ erwiderte er lächelnd, „ich glaube, sie würde dich aufgeben.“

„Sprich über etwas anderes, bitte. Deine Scherze sind nicht immer sehr geschmackvoll.“

Wilfred Carr erhob sich, griff nach einer Billardkugel, schob sie hin und her und sagte dann: „Der einzige Gegenstand, über den ich augenblicklich sonst noch zu sprechen imstande bin, ist — meine finanzielle Lage.“

„Sprich über etwas anderes, bitte.“

„Beides ist eng miteinander verbunden,“ sagte Carr und sah seinen Vetter herausfordernd an. Benson schlenbertete seine Zigarre zum Fenster hinaus und schloß die Augen.

„Du hast mich doch verstanden?“ begann Carr wieder.

Sein Vetter wies nach dem Fenster: „Du hast scheinbar das Verlangen, meiner Zigarre nachzuliegen.“

„Ich würde es vorziehen, auf dem normalen Wege zu verschwinden, um deinetwillen. Wenn ich meinen Weg durch das Fenster nehmen müßte, könnte die Si-

tuation unangenehm für dich werden. Ich sitze fürchterlich in der Klemme. Wenn ich nicht im Zeitraum von vierzehn Tagen 1500 Pfund zahlen kann, werde ich freies Logis und freie Beköstigung erhalten.“

„Würde das eine Veränderung in deinen Lebensgewohnheiten ausmachen?“

„Gewiß, denn die Beschaffenheit der Wohnung wie die der Kost würden mir nicht genügen; auch wäre die Adresse nicht günstig. Willst du mir nicht die Summe geben?“

„Nein!“

„Du würdest mich vom Untergange retten.“

„Ich habe dir unzählige Male geholfen. Bist du in die Klemme hineingeraten, dann sieh zu, wie du wieder herauskommst. Du dürftest mit deinen Unterschriften nicht so freigebig sein.“

„Ich bin ein leichtsinniger Mensch, in Zukunft will ich mich ändern. Im übrigen handelt es sich nicht um meine Unterschriften.“

„Um wessen denn?“

„Um deine.“

Benson sprang von seinem Stuhl auf. „Was soll das heißen? Erpressung?“

„Nenne es, wie du willst. Durch einen Zufall sind Briefe in meinen Besitz gelangt. Preis 1500 Pfund. Und ich kenne einen Mann, der sie für diese Summe erwerben will, nur um die Chance zu haben, dir Olive abspenstig zu machen. Dir will ich den Vorrang lassen.“

„Wenn du im Besitz von Briefen bist, die meine Unterschrift tragen, so wirst du so freundlich sein, sie mir herauszugeben.“

es hat sich eine lebhaftere Erörterung darüber entwickelt, ob es geboten erscheine, bei der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten die Verhandlung dieses Gegenstandes der Fortsetzung der Beratungen über das Staatsmonopol für Lebensversicherung vorausgehen zu lassen. Eine Meldung aus Rom betont, daß bei dem Stande der Dinge die Reihenfolge der genannten Angelegenheiten nicht zweifelhaft sein könne. Der Bericht der Kammerkommission über den Wahlreformentwurf, der noch eine monatelange Arbeit erheischt, kann bei der im November stattfindenden Wiedereröffnung des Parlaments noch nicht fertiggestellt sein. Dazu kommt, daß die Regierung vor der Vertagung der Kammer, die im Juli erfolgt ist, auf die Tagesordnung der Novembersession als ersten Gegenstand die Fortsetzung der Beratung über das Versicherungsmonopol hat stellen lassen. Es ist vorauszusehen, daß Ministerpräsident Giolitti sich anlässlich des Banketts, das die liberale monarchistische Union in Turin zu seinen Ehren geben wird, in diesem Sinne äußern wird.

Gegen Ende September werden, wie man aus Sofia schreibt, in der Umgebung von Sumla (Nordbulgarien) kombinierte Festungsartilleriemaneöver stattfinden, an welchen die Sumlaer und die Ruzschuker Infanterietruppendivision, sowie ein zu diesem Zwecke zu aktivierender Teil des Belagerungsparkes teilnehmen werden. Die Divisionen werden durch Einberufung von Reservemannschaften verstärkt sein. Der Zweck der Manöver ist die Schulung der Truppen für den Angriff, bezw. für die Verteidigung einer Festung. Es ist das erstmal, daß Manöver dieser Art in Bulgarien zur Durchführung gelangen. Die fremden Attaches sollen zu diesen Manövern nicht eingeladen werden.

Der Meinungsaustrausch, zu dem die **Kretamächte** durch Mitteilungen der Pforte sowie durch Kundgebungen der Kreter veranlaßt wurden, ergab, wie man aus Paris berichtet, vollständige Übereinstimmung in der Ansicht, daß die gegenwärtige Lage die Aufrechterhaltung des Status quo auf der Insel gebiete. Dieses Resultat wurde der Pforte zur Kenntnis gebracht und man sieht voraus, daß ein Versuch, die kretische Frage zu einer neuerlichen internationalen Erörterung zu bringen, in der nächsten Zeit von keiner Seite unternommen werden wird. — Die Mehrheit der Kreter ist, wie man aus Athen schreibt, nach dort eintreffenden Berichten entschieden gegen die Erneuerung der Institution des Oberkommisariats. Das **Michelidakis** nahe- stehende Blatt „**Idi**“ führt aus, Kreta werde trotz seiner Kleinheit und Machtlosigkeit niemals freiwillig eine derartige Zurückschraubung der kretischen Angelegenheit hinnehmen und anerkennen, wenn man auch darauf gefaßt sein müsse, neue Enttäuschungen seitens der Diplomatie der Schutzmächte zu erfahren, die ja dazu die Macht besitze und sich von Erwägungen des eigenen Interesses leiten lasse.

Tagesneuigkeiten.

— (**Zugendkönigin und Athletin.**) Ein Fräulein Mallery hat in ihrem Heimatdorf Vinay nahe bei Grenoble den „Rosenmädchenpreis“ empfangen. Ein Rosenmädchen ist ein Mädchen, das mit allen Tugenden ausgestattet ist, die vorhanden sein müssen, damit ihm vom Bürgermeister der Rosenpreis, das heißt eine

„Rein. Sie gehören mir. Die Dame, an die du sie gerichtet hast, hat sie mir gegeben.“

Benjon stürzte vor, packte seinen Bletter und warf ihn beinahe nieder: „Gib mir die Briefe!“

„Ich habe sie nicht bei mir, da wäre ich doch ein rechter Esel. Laß mich los oder ich erhöhe den Preis.“

Benjon ließ plötzlich von ihm ab, als seine Dienerin, deren Klopfen er überhört hatte, eintrat und ihm Briefe überreichte.

„Wirfst du mir die Briefe geben?“ schrie Benjon, nachdem das Mädchen gegangen war.

„Zu dem geforderten Preise, ja. Sobald du dir aber erlaubst, nochmals handgreiflich zu werden, wird der Preis verdoppelt.“

Er nahm eine Zigarre und verließ das Zimmer. Sein Bletter wartete, bis sich die Tür geschlossen hatte, setzte sich an das Fenster und verharrete lange regungslos an seinem Platz.

Eine von frisch gemähtem Heu schwere Luft strömte zum Fenster herein. Unten im Park spazierte Carr langsam im Mondenschein hin und her. Benjon erhob sich und ging zur Tür. Bald aber kehrte er schnell zu seinem Fensterplatz zurück und beobachtete die Gestalt des Spaziergängers. Dann stürzte er zur Tür und — er blieb lange, lange fort.

Als nach Stunden Mrs. Benjon das Billardzimmer betrat, um ihrem Sohne gute Nacht zu wünschen, war das Zimmer noch immer leer. Als sie an das Fenster trat, sah sie ihren Sohn auf das Haus zukommen.

„Guten Abend!“ sagte sie. „Wo ist Wilfred?“

„Er ist fort. Wir hatten einen Wortwechsel. Er wollte wieder Geld, und da habe ich ihm gründlich meine Meinung gesagt. Ich glaube nicht, daß wir ihn noch einmal wiedersehen werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Summe, die so groß ist, daß sie mit dieser Mitgift einen Gatten finden kann, auch wenn sie alle jene Tugenden nicht besäße, ausbezahlt werden darf. Da der Wettbewerb um den Rosenmädchenpreis alljährlich in vielen französischen Dörfern stattfindet, so gibt es sehr viele Rosenmädchen. Vor ihnen allen zeichnet sich Fräulein Mallery aus, weil sie nicht bloß mit großen Tugenden, sondern auch mit großen Kräften ausgestattet ist. Sie ist sechs Fuß hoch und pflügt mit ihrem Vater die Acker. Sie hebt mit Leichtigkeit Zweihundertpfundgewichte. Neulich wollte ein Arbeiter auf dem Gute ihres Vaters einen Sack mit Weizen hochheben, um ihn auf den Kornboden zu tragen. Der Sack war ihm aber zu schwer und er rief nach Hilfe. Fräulein Mallery lächelte und kam zu ihm. Sie hob den Sack, der über 200 Kilogramm wog, auf als wäre er ein Federball, legte sich ihn auf die Schulter und trug ihn hinein.

— (**Edison.**) Eine amerikanische Zeitung ist auf den Gedanken gekommen, die zahllosen Interviews mit Edison, die immer wieder mit den Prophezeiungen des Erfinders austauschen, zusammenzustellen. Die Summe dieser Prophezeiungen Edisons entrollt ein Zukunftsbild, das für sich selbst spricht. Nur einige Proben: „In einer Generation wird es keine Dampflokomotiven mehr geben, weil die elektrische Kraft sie völlig verdrängt haben wird. Bald wird man alle Möbel aus Stahl machen und alle Bücher in Stahl binden. Schon jetzt fertigt man in Newyork Stühle aus Stahl an. Die Luftschiffahrt wird im Gebrauch der Allgemeinheit stehen, doch die Flugmaschine wird einen anderen Typus aufweisen: sie wird sich senkrecht vom Boden erheben. Mit einem neuen System elektrischer Batterien wird man die Unterseeboote so furchtbar machen, daß die Regierungen den Bau von Panzerschiffen einstellen werden. Das Papier wird durch Nidel ersetzt werden: das Material für ein Buch von 10.000 Seiten und 5 Zentimeter Dike wird nur einen Dollar kosten und das Buch nicht mehr als 400 Gramm wiegen. Das Radium hat die Kraft, ein niederes Metall in kostbares zu verwandeln: dem Gold sind nur noch wenige Jahre der Herrschaft beschieden. Und bald werden wir eine Maschine besitzen, in die man Stoff, Knöpfe, Zwirn, Futter und Karton einführt und bei der auf der anderen Seite fertig gearbeitete Anzüge in fertige Kartons verpackt herauskommen.“

— (**Heirat zum Zeichen der Trauer.**) Von dem Mißgeschick eines Newyorker Jungfernkubs erzählt ein Mitarbeiter des „**Evening**“: Die Mitglieder des Kubs mußten bei Aufnahme in diesen Verband der Männerfeindinnen schwören, daß sie nie heiraten würden, und es wurden bei dieser feierlichen Gelegenheit natürlich recht harte Worte gegen die Herren der Schöpfung, die Tyrannen, diese Ausbeuter, diese geborenen Feinde des ebenjo schwachen wie schönen Geschlechtes gesprochen. Eines Tages aber geschah etwas Furchterliches: ein böser Geist bewirkte, daß die Präsidentin des Kubs, Miß Katharina Brown, aus einem Automobil geschleudert wurde und schweren Schaden erlitten hätte, wenn sie nicht von einem sehr hübschen, sehr stattlichen und noch dazu sehr reichen Jüngling gerettet worden wäre. Katharina Brown hatte bei dieser Katastrophe nicht bloß eine körperliche, sondern auch eine bedenkliche seelische Erschütterung erlitten: Sie war aus den Fingarmen des Automobils befreit worden, um in die noch weit gefährlicheren der Liebe zu geraten und zwei Monate später wurde die Präsidentin des Kubs, der das Heiraten verschworen hatte, die glückliche Gattin ihres Retters. Man kann sich vorstellen, wie entriistet die anderen Klubdamen waren, als sie von dem schmählichen Abfall ihrer Präsidentin hörten. „Wir müssen

sofort den Klub auflösen und uns zum Zeichen der Trauer alle verheiraten“ rief eine der jüngeren Jungfern. Dieser Vorschlag wurde zum Antrag erhoben und einstimmig angenommen. Der Ausführung dieses Beschlusses setzten sich aber ungeahnte Schwierigkeiten entgegen: die meisten der „trauernden“ Damen waren nämlich so wenig begehrenswert, daß sie, der Not gehorchend, auch weiter im Jungfernstande verharren mußten.

— (**Der Papagei als Kellametschreier.**) Ein neuer Kellametric wird aus Chicago berichtet: Ein dortiger Großhändler hat mehrere hundert Papageien aufgekauft und sie einem Lehrer zur Dressur übergeben, der ihnen den unvergesslichen Satz beibringen soll: „Die beste Schokolade ist die Z.-Schokolade!“ Nachdem die Papageien diesen Satz erlernt haben, sollen sie einer großen Reihe von Kaufleuten in den verschiedensten Stadtteilen übergeben werden. Betritt dann ein Käufer ahnungslos ein Geschäft, etwa das eines Spezereihandlers, so bringt ihm sofort der Schrei entgegen: „Die beste Schokolade ist die Z.-Schokolade.“ Wendet er sein gepeinigtes Ohr ab und stüchelt in die nächste Konditorei, so schreit es auch hier: „Die beste Schokolade ist die Z.-Schokolade.“ Und will er nach Hause eilen, um dort vor dem Schrecken sicher zu sein — an der nächsten Straßenecke hört er gewiß einen Papagei freisprechen: „Die beste Schokolade ist die Z.-Schokolade.“ Das soll so lange weitergehen, bis die ganze Stadt den Satz so mechanisch nachplappert wie den letzten Gassenhauer. Die Idee des schlauen Yankee dürfte aber daran scheitern, daß die geplagten Chicagoer den gesiederten Kellametschleiern schließlich den Hals umdrehen.

— (**Die Rache des Ehemanns.**) In dem ehrwürdigen Alter von 91 Jahren ist in Amerika ein gewisser Gilson Ruland gestorben, der weit über die Grenzen seines Heimatstädtchens hinaus in der Union einst eine gewisse Berühmtheit erlangt hat, durch die ungewöhnliche Strafe, die er über seine Frau verhängt hatte. Kurz vor dem amerikanischen Bürgerkrieg hatte Ruland geheiratet; als die Feindseligkeiten begannen, meldete er sich sofort als Freiwilliger und kehrte 1865 aus dem Feldzug in seine Heimatstadt Patchogue zurück. Er brach hier fast nieder, als er erfahren mußte, daß seine Frau in der Zeit, da er mit dem Gewehr in der Hand sein Leben für das Vaterland einsetzte, ihm leichtfertig die Treue gebrochen hatte. Mit der Kaltblütigkeit des Amerikaners raffte er sich schließlich zusammen und beschloß, seine Frau auf seine eigene Art für den Ehebruch zu strafen. Von dieser Stunde an hat er nicht ein einziges Wort mehr an die Frau gerichtet, die seinen Namen trug, und dieses Schweigen hat Gilson Ruland 40 Jahre lang aufrechterhalten. An sein Haus ließ er zwei Zimmer anbauen, die mit der Wohnung der Frau nicht in Verbindung standen; hier lebte er und nie hat die Gattin diese Räume betreten dürfen. Alle Annäherungsversuche wies der in seinem Innersten verletzte Mann wortlos zurück, und auch als die Frau auf dem Totenbette lag, blieb er seinem harten Vorsatz treu und öffnete nicht ein einzigesmal die Lippen. . . .

— (**Ein unterirdischer See.**) Aus Newyork wird berichtet: In der Gegend von Hale und Lubbock in Texas ist amerikanischen Geologen jetzt ein außerordentlich interessanter Fund gegliückt, der die alte Annahme bestätigt, wonach von den Rocky Mountains groß unterirdische Wasserabläufe nach Neumexiko und dem südwestlichen Texas vorhanden sein sollen. Man hat jetzt einen großen unterirdischen See entdeckt, der durch eine Reihe unterirdischer Quellen gespeist wird und den Ausgangspunkt eines ganzen Systems unterirdischer Ströme und Flüsse bildet, die wiederum in Form von Quellen

Der stille See.

Roman von **J. Courtbs-Makler.**

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wendling glaubte noch immer, daß Hilde Sonthheim nur ihn allein liebte, und daß sie nur äußere Verhältnisse zur Verlobung mit Kracht gezwungen hätten. Sie hatte ihm unter Tränen versichert, daß sie nur auf den dringenden Wunsch ihrer Mutter Kracht ihr Jawort gegeben habe, und weil doch keine Hoffnung war, daß sie sich angehören konnten. Dasselbe Spiel wie mit Hans Rochus. Nur daß Hilde für Wendling wirklich etwas wie Liebe empfand, soviel ihre innerlich kalte Natur empfinden konnte.

Hans Rochus bemerkte mit Erstaunen, daß Hilde in Gegenwart Wendlings nicht halb so zärtlich und anschniegender zu Kracht war als sonst. Er fing auch, als er mit Wendling fortging, einen Blick auf, den Hilde mit diesem tauschte. Sollte sie auch mit Wendling falsches Spiel getrieben haben wie mit ihm? Hatte sie etwa auch diesen an ihre Gegenliebe glauben gemacht?

Er sah seinen Begleiter forschend an. Der schöne, stattliche Mensch sah aus, als ringe er vergeblich nach Fassung. Mitleidig faßte ihn Hans Rochus unter dem Arm.

„Komm — laß uns eine Flasche Wein trinken — wir wollen vergessen, daß ein anderer mehr Glück hatte als wir,“ sagte er eindringlich.

Wendling sah ihn düster an.

„Ich weiß, Hans Rochus, du hast sie auch geliebt. Kracht ist ein beneidenswerter Mensch.“

„Wer weiß. Ich glaube nicht, daß sie ihn liebt,“ erwiderte dieser, um Wendling zu trösten.

Dieser sah verträumt vor sich hin.

„Rein, sie liebt ihn nicht, ich weiß es, sie ist ein beklagenswertes Opfer der Verhältnisse. Das drückt mich am meisten. Wenn sie wenigstens glücklich wäre.“

Hans Rochus preßte die Lippen aufeinander. Wo nahm Wendling diese Gewißheit her? Hilde hatte sich mit einem so sprechenden Blick von ihm verabschiedet — es war klar, sie hatte auch mit ihm gespielt.

Groll und Verachtung wuchsen bei dieser Erkenntnis in seiner Brust.

Hilde Sonthheim war nicht wert, daß er noch einen schmerzlichen Gedanken an sie verschwendete. . . .

Als Hans Rochus das nächstemal zu Sonthheims ging, beschloß er, den Damen seine Verlobung mit Ruth Ravenport anzuzeigen. Die offizielle Bekanntmachung sollte ohnedies in einigen Wochen erfolgen.

Trotz seiner Erkenntnis von Hildes Unwert bezauberte sie ihn auch heute wieder.

Kracht war noch nicht da, wurde aber erwartet. Die Generalin ging in die Küche, um eine Erfrischung zu bereiten. So war Hans Rochus seit langer Zeit wieder einmal mit Hilde allein.

Sie sah ihn lächelnd an.

„Du siehst jetzt immer so ernst und feierlich aus, Hans Rochus. Das gefällt mir gar nicht an dir.“

„Du weißt doch, daß ich Veranlassung dazu habe.“

„Ja doch — ja — aber vom Kopfhängen werden deine Verhältnisse nicht besser. Ich sehe schon — du machst keinen Ernst — ich muß mich wohl nach einer passenden Partie für dich umsehen.“

Er bekam einen roten Kopf. Ihr Ton erschien ihm fast frivol.

Später an die Oberfläche treten und neue oberirdische Flüsse bilden. Man nimmt auch an, daß z. B. die Quellen des Guadelupeflusses bei Neubraunfels in Texas von diesen unterirdischen Strömen genährt werden, ebenso wie die berühmten San Pedro-Quellen von San Antonio, die Carizoquellen in Dimmit, eine ganze Reihe Quellen, die den Ruesesfluß bilden, und die Wasser, die in den Rio Pecos und in den Devil River fließen.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Durch die Ostwand der Djstrica.

Von tech. Rodwig Tschaba.

Morgenstimmung auf dem Laibachflusse. Kaum 5 Uhr früh, und schon gleitet das Boot, von unseren kräftigen Ruderstößen getrieben, flussaufwärts. Eine schläfrige, halb mißmutige Laune hält meinen Gefährten und mich gebannt.

Es wird helle, und schon nach kurzer Zeit tummelt sich unser Schifflein in der prächtigsten Morgen Sonne. Die Begeisterung für das Rudern hat längst abgelaufen; ein paar Witze vertreiben den „Ernst“ aus den Gesichtern, die böse Laune weicht dem die Überhand gewinnenden Frohsinne. Da werden Pläne für die ferne Zukunft geschmiedet und zerflattern ebenso rasch, wie sie entstanden. Wir beide sind so recht ins Feuer geraten, und übermütige Lustigkeit bemächtigt sich unser. Am Horizonte ragen die Berge rosig gegen den blaßblauen Himmel empor.

Wir starren eine Weile hin, unsere Blicke hängen an den lichtumflößenen Felsen der Steiner Alpen und blicken uns stumm an. „Ja, wir gehen!“ — „Wohin!“ — „Auf die Djstrica.“ — „Wann?“ — „Morgen.“ — „Nein, heute!“ — „Abends?“ — „Nein, gleich!“

Es ist bereits halb 7 Uhr vorbei und wir wiegen uns weit oben bei der Islamündung. Im Handumdrehen sind wir an den Rudern und rasch geht's heimwärts. Um ¾ 7 Uhr landen wir und rennen jeder seiner Behausung zu.

Spät nach 7 Uhr treffen wir uns und schlagen ein mörderisches Tempo an, um nur noch den Steiner Zug erreichen zu können. Verwunderte Blicke folgen uns, während wir ohne Hut und Rock mit unseren Rucksäcken durch die Sternallee stürmen. An der Straßenecke ruft uns ein Dienstmann nach, es sei ja vergebens. Die Postuhr zeigt wenige Minuten vor halb 8 Uhr. Die minutliche Schrittzahl wird aufs Höchstmäß gesteigert. Keuchend erreichen wir den Bahnhof; einige Sekunden später sitzen wir lachend im gemütlichen „Steiner“, der bereits seine Fahrt begonnen.

Mag die vorausgehende Schilderung auch wenig Hochtouristisches enthalten, sie ist doch bezeichnend für die ganze Hast, mit der unsere Bergfahrt anfing.

In Stein angekommen, müssen wir eine höchst lästige Musterung von Seiten der Landleute und Kurgäste mit in den Kauf nehmen. Die Rucksäcke sind rasch mit Proviant versehen und in glühender Sonnenhitze geht es auf staubiger Bezirksstraße an der chinesischen Mauer der Pulverwerke entlang ins Dorf Stranje. Gar manchen Schweißtropfen hat uns dieser Weg gekostet und erleichtert atmen wir auf, als uns beim Eintritte in die Feistritzschlucht schattige Kühle aufnimmt. Nach einstäündigem Wandern auf dem schönen Waldwege, der am

rechten Ufer der Feistritz fast ohne Steigung hinführt, betreten wir die Brücke über die romantische Belschlucht. Hier wenden wir uns rechter Hand auf trefflich markiertem Wege hinein ins einsame Hochtal.

Ein frischer Trunk aus dem silberhellen Bache und ein bescheidener Imbiß spenden uns angenehme Erquickung. Bald wird der Weg steiler und da man hier sicher sein kann, niemanden in seinem Naturgenusse zu stören, entledigen wir uns der Hemden, laden die Rucksäcke auf die bloßen Schultern und stülpen uns die Manchesterhosen möglichst hoch auf.

Der Weg führt zuerst durch spärlichen Laubwald, später aber sind wir erbarmungslos den sengenden Sonnenstrahlen preisgegeben, die das Geröll glühend erwärmen. Vergebens spähen wir in die Schlucht hinab, ob sich nicht ein Wasserlein finden ließe. Alles trocken und ausgedorrt. Endlich, nahe dem Sattel, bemerkte ich nach langem Suchen an dem Orte, wo gewöhnlich eine ergiebige Quelle sprudelt, eine winzige Lache. Hier halten wir Rast; doch nicht lange, denn uns beschäftigt die brennende Frage, wie wohl die Wand aussehe. Ist sie plätzig und ungliedert; wie hoch; werden wir den Einstieg finden? — Alles Fragen, auf die wir uns die Antwort schuldig bleiben müssen. Ähnliche Gedanken täuschen uns über die Länge und Eintönigkeit der Wanderung hinweg, so daß wir gar bald den imposanten Kessel der Korosica-Alpe betreten. Hiemit ist die Höhe erreicht; der weitere Weg zur Kockel-Hütte führt leicht bergab. Zügellos stürmen wir hinunter und stehen wenige Minuten später am Abbruche der Moliška planina. Ein gewaltiger Absturz! — Furchtbar zerklüftet stürzen die Flanken in ungeheurer Steilheit ab. Tief unten das Tal Kobantot. Im oberen Teile, beschattet von dunklem Grün uralter Fichten und Lärchen, im unteren grauenhaft verwüstet durch riesige Vermurungen. Das alles eingerahmt von gewaltigen Wänden. Alles rotes, morsches und bröckliches Gestein. Uble Vorbedeutung!

Der Bewirtshafter der Kockel-Hütte weiß auf unsere Frage, ob es möglich sei, aus dem Kobantot direkt den Gipfel zu erreichen, keinen Bescheid. Er scheint uns nicht richtig verstanden zu haben und beschreibt den gewöhnlichen Weg von der Hütte auf den Gipfel. Als wir aber erklären, daß es unsere Absicht sei, aus dem Tal über die Wände die Djstrica zu erreichen, schüttelt er den Kopf und meint: Das sei unmöglich. Gleich darauf verschwindet die ganze Gesellschaft, bestehend aus Hirten und Touristen, in die Hütte, so daß wir nicht einmal den Abstieg in den Kobantot erfragen können. Endlich gelingt es uns, eine verblichene Markierung aufzufinden, die wir nicht mehr aus dem Auge lassen. Von der Scharte, in welche der Steg leitet, können wir die Djstrica noch nicht erblicken, da steile Grattürme den Ausblick zur Linken verwehren.

Plötzlich stehen wir auf jäher Kante, vor uns die ganze Wand vom Talschluß bis hinauf zur Spitze. Ich fühle, wie mir das Blut eigenartig zu Herzen wallt und sage stotternd zu meinem Freunde, der mit aufgerissenen Augen hinschaut: „Das also ist sie!“ Ich habe Wände in genügender Zahl gesehen und gemacht, in der Heimat und in der Ferne, mir war nur so viel klar, daß einen solchen Eindruck keine auf mich geübt hatte. Kein Wunder also, daß wir merklich abgetaucht wurden und unsere himmelstürmende Begeisterung zu erlöschen begann. Ich verlor, wenigstens für einen Augenblick, das Vertrauen

auf meine eigene Kraft und fühlte mich schwach vor solcher Größe. Werde ich fähig sein, mich durch dieses Gewirr von Schwierigkeiten hindurchzukämpfen? Freilager, Kälte, Anstrengung und Entbehrung kann uns hier erwarten; unten winkt das liebliche Tal, ein angenehmer Gegensatz zur roten Riesenwand. Nicht lange können wir schwanken, wir wissen, was wir wollen: uns wiederfinden im Kampfe mit den Naturgewalten, uns selbst kennen lernen in unserer Ohnmacht und Stärke. (Schluß folgt.)

— (Auszeichnung von Landeschulinspektoren.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Landeschulinspektor in Triest Franz Matejčić den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse und dem Landeschulinspektor in Graz Peter Rončnik den Titel und Charakter eines Hofrates verliehen.

— (Vom politischen Dienste.) Seine Exzellenz der Minister des Innern hat den im Ministerium des Innern in Verwendung stehenden Bezirksamtskommissär Sebastian Grafen Giovanelli von Gerstburg (im Status der krainischen Landesregierung) zum Bezirkshauptmann ernannt.

— (Vom Mittelschuldienste.) Wie wir erfahren, hat sich Seine Exzellenz der Minister für Kultus und Unterricht bestimmt gefunden, den Professor am Staatsgymnasium in Gottschee Friedrich Hirsch zunächst auf die Dauer des Schuljahres 1911/1912 dem Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Prag-Neustadt-Graben zur Dienstleistung zuzuweisen.

— (Vom städtischen Mädchenschule in Laibach.) Der Laibacher Stadtmagistrat hat zufolge Ermächtigung Seiner Exzellenz des Ministers für Kultus und Unterricht den bisherigen Supplenten am städtischen Mädchenschule in Laibach Josef Berce mit der Rechtswirkksamkeit vom 1. September 1911 zum wirklichen Lehrer an der vorgenannten Anstalt ernannt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Littai hat die provisorische Lehrerin in St. Veit bei Sittich Martha Heren in gleicher Eigenschaft an die zweiklassige Volksschule in Polica und den absolvierten Lehramtskandidaten Lorenz Jevnikar zum provisorischen Lehrer an der Volksschule in St. Veit bei Sittich ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat den absolvierten Lehramtskandidaten Leo Cepuder zum provisorischen Lehrer an der dreiklassigen Volksschule in Zagorje ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat den absolvierten Lehramtskandidaten Johann Skufca zum provisorischen Lehrer an der vierklassigen Volksschule in Seisenberg ernannt.

— (Vom Volksschuldienste.) Im Schulbezirke Gottschee wurden zu Supplentinnen Fräulein Anna Ralovec für Altwinkel und Fräulein Olga Brbič für Soderschitz ernannt.

— (Aus der Eisenbahnen-Sachverständigenliste für Enteignungs- und Entschädigungsverhandlungen pro 1911.) Das k. k. Oberlandesgerichtspräsidium in Graz hat im Einvernehmen mit der k. k. Landesregierung für Krain in der mit der Kundmachung vom 7. Dezember 1910, L. G. Bl. Nr. 39, verlautbarten Liste der Sachverständigen, die von den Bezirksgerichten des Sprengels des Oberlandesgerichtes in Graz zu den im Jahre 1911 vorkommenden Entschädigungsverhandlungen aus Anlaß angesprochener Enteignung zum Zwecke der Herstellung und des Betriebes von Eisenbahnen zugezogen werden können, den Anton Hočevar, Lederei- und Ziegeleibesitzer in Rudolfswert, gestrichen und an dessen Stelle den fürstl. Auerspergschen Forstmeister in Minob Paul Huber von Drog aufgenommen.

„Die Mühe kannst du dir sparen, Hilde, ich bin bereits verlobt, in zwei bis drei Wochen schide ich die Anzeigen aus.“

Sie reckte sich empor und sah ihn erstaunt an. „Verlobt — du hast dich verlobt?“ — „Ja.“

Sie schlug die Hände zusammen. „Und wer ist die Glückliche?“ fragte sie ein wenig mokant und sah ihn tief in die Augen.

Ihr Blick blieb diesmal wirkungslos. „Ruth Ravenport,“ sagte er ernst.

Sie öffnete die Augen weit und sah ganz fassungslos aus.

„Ruth Ravenport? Wer ist denn das? Doch nicht eine Verwandte eures Bankiers Ravenport?“

„Doch. Es ist seine Tochter.“

Hilde schüttelte verwundert den Kopf. „Ich bitte dich — ist denn Ravenport so reich, daß seine Tochter überhaupt für dich in Frage kommt?“

Wieder rötete sich sein Gesicht unwillig. „Er ist mehrfacher Millionär.“

Hilde sprang auf und blieb vor ihm stehen. „Da bin ich allerdings äußerst erstaunt. Das sieht man diesem Menschen gar nicht an. Ist denn das ganz sicher, Hans Rochus?“

„So sicher, als ihm Rochsberg verfallen war mit allem, was früher dazu gehörte.“

Sie legte die Hand auf seine Schulter. Er saß ganz still und rührte sich nicht.

„Dann wünsche ich dir Glück, Hans Rochus,“ sagte sie leise.

„Ich danke dir,“ erwiderte er.

Die Generalin kam zurück, und Hilde rief ihr entgegen:

„Denke nur, Mama, eine überraschende Neuigkeit. Aber setze dich erst — Hans Rochus hat sich verlobt. Mit Peter Ravenports Tochter.“

Die Generalin war mindestens ebenso erstaunt wie Hilde.

„Ravenports Tochter? Hat er denn eine Tochter?“

Ehe Hans Rochus antworten konnte, tat es Hilde für ihn.

„Ja, ja — Mama. Und Millionär — mehrfacher Millionär ist er außerdem, du darfst Hans Rochus gratulieren.“

Ihre Mutter setzte eine mütterlich-wohlwollende Miene auf.

„Wirklich, Hans Rochus? Darf ich dir Glück wünschen?“

„Du darfst es, gnädigste Tante.“

„Mein Gott, das ist ja eine frohe Nachricht. Nun bist du doch mit einmal aus der scheußlichen Lage. Ich hatte so große Sorge um dich. Knappe Verhältnisse, wie wir sie zum Beispiel gewöhnt, sind doch unerträglich für dich. Und Ravenport Millionär? Nun soll einer sagen — davon ahnt doch kein Mensch etwas. Er lebt doch so still und zurückgezogen in seinem düsteren, grauen Hause. Und darin ist nun die künftige Gräfin Rochsberg aufgewachsen?“

„Meine Braut ist lange Jahre in einem französischen Pensionat gewesen.“

Hilde hatte sich wieder in ihren Sessel geschniegt.

„Ist sie schön, Hans Rochus?“ fragte sie voll Neugier.

Er fühlte sich unbehaglich.

„Schön? Ich weiß nicht, ob ich sie so nennen darf. Jedenfalls eine eigenartige Erscheinung,“ erwiderte er.

„Also häßlich,“ dachte Hilde befriedigt. Sie gehörte zu den Frauen, die allein schön sein wollen. Laut fuhr sie fort zu fragen:

„Blond oder brünett?“

„Sie hat dunkles Haar und dunkle Augen.“

„Groß oder klein?“

„Größer als du.“

„Ich bin schrecklich neugierig, sie zu sehen. Du mußt sie zu uns bringen, Hans Rochus, und bald — hörst du?“

„Vor der offiziellen Verlobung wollten wir natürlich keine Besuche machen.“

„Aber mit uns machst du eine Ausnahme. Wir sind doch deine einzigen Verwandten,“ rief die Generalin mit großer, zur Schau getragener Herzlichkeit, der jedoch die echte Wärme fehlte.

„Ich werde Ruth bitten, euch mit mir in den nächsten Tagen einen Besuch zu machen.“

„Das erwarten wir bestimmt, Hans Rochus, du darfst uns doch nicht wie Fremde behandeln,“ rief Hilde lebhaft.

Hans Rochus sah mit gemischten Gefühlen in Hildes Augen, die ihn heute plötzlich wieder mit dem alten Feuer anstrahlten. Weshalb tat sie das? Weckte es ihr Interesse an ihm, daß er verlobt war? Wollte sie probieren, ob ihr Zauber trotz seiner Verlobung mit einer anderen noch Macht über ihn besaß?

„Sie ist eine Kokette — ein gefallsüchtiges, oberflächliches Geschöpf,“ sagte er sich selbst und mühte sich, ihre Blicke zu meiden.

(Fortsetzung folgt.)

— (Bericht der Gewerbeinspektoren.) Am 2. d. M. wurde der Bericht der Gewerbeinspektoren über ihre Amtstätigkeit im Jahre 1910 ausgegeben. In der Einleitung zu den umfangreichen Detailberichten wird über die Personalverhältnisse erwähnt, daß der systemisierte Personalstand des Gewerbeinspektionsdienstes nunmehr 1 Zentral-Gewerbeinspektor, 14 Gewerbe-Oberinspektoren, 26 Gewerbeinspektoren erster Klasse, 22 Gewerbeinspektoren zweiter Klasse, 52 Kommissäre, 1 Sanitätskonsulenten, 1 Assistentin (ad personam), 4 Assistentinnen, 2 Assistenten, ferner 1 Hilfsämter-Direktionsadjunkten, 1 Kanzlisten, 1 Postunterbeamten, 1 Postamtsdiener und 40 Kanzleihilfen, bezw. Gehilfen, umfaßt. Auf den Bericht über den 12. Aufsichtsbezirk (Amtsitz Laibach) kommen wir demnächst zurück.

— (Der Lehrerverein „Slomškova zveža“) wird seine diesjährige Generalversammlung am 7. d. M. in Laibach abhalten. Nach einer hl. Messe in der Jesuitenkapelle findet die Generalversammlung im „Judski dom“ mit nachstehender Tagesordnung statt: 1.) Eröffnung der Generalversammlung. 2.) Tätigkeitsbericht. 3.) Vorträge: a) die Schule als Grundlage des national-wirtschaftlichen Fortschrittes (Obstbaumzuchts-Instruktor Herr Martin Humec); b) Was fordert die gegenwärtige Zeit von der slovenischen Lehrerin? (Lehrerin Fräulein Marie von Kleimayer). 4.) Wahl eines Ausschusses. 5.) Selbständige Anträge. 6.) Allfälliges.

— („Glavna posojilnica.“) Der Liquidationsauschuß der „Glavna posojilnica“ hatte für den gestrigen Tag eine Hauptversammlung der Genossenschaftsmitglieder zu dem Zwecke einberufen, um zu dem beantragten Ausgleich mit dem Fabrikanten Pavšlar in Krainburg Stellung zu nehmen, wozu dieser von seinen Verbindlichkeiten als Genossenschaftsmitglied unter der Bedingung befreit werden sollte, daß er seine Schuld samt Zinsen im Betrage von über 1.000.000 K begleicht. Der von Pavšlar angeregte Ausgleich wurde nach einer kurzen Beratung von den Anwesenden unter den gegebenen Verhältnissen als akzeptabel erklärt. Ein diesbezüglicher Beschluß konnte indes nicht gefaßt werden, da die zur Beschlußfassung erforderliche Anzahl der Genossenschaftsmitglieder nicht erschienen war. Bisher haben 159 Mitglieder, welche 1727 Anteilsscheine zu 5 K repräsentieren, dem beantragten Ausgleich mit Pavšlar schriftlich zugestimmt. Weitere Zustimmungserklärungen werden in der Kanzlei des Liquidationsausschusses im Hotel „Lloyd“ entgegengenommen.

— (Football-Match.) Gestern nachmittags wurde auf der Spielwiese unter Tivoli das erste Laibacher reguläre Fußballwettspiel ausgetragen. Gegner waren der kroatische Fußballklub „Concordia“ und der slovenische Fußballklub „Hermes“. Das Wettspiel gestaltete sich dank der Tüchtigkeit der gegnerischen Mannschaften recht interessant. Die Kroaten zeigten sich als scharfe Angreifer, die Slovenen als geschickte Verteidiger; jene waren immerfort in der Offensive, diese bei jedem Spiel in der Defensive, weshalb sich denn auch das Spiel jedesmal in dem Goalfelde der Slovenen abspielte. Die Kroaten besitzen scharfe Schützen und sind auf ein bedachtes Zusammenspiel eingeebnet, die Slovenen aber hatten gute Läufer und einen ausgezeichneten Goalman, dessen Rolle notabene ein Spieler übernommen hatte, der kein australischer Goalman ist. Bewunderung erregte die Fertigkeit, mit der die Kroaten Schüsse mit dem Kopfe abzulenken oder mit Fuß, Seiten- und Rückstößen weiter zu geben verstanden. Interesse erregte der Unterschied in der Spielweise der beiden Goalmänner. Während sich der slovenische Goalman auf sein umgrenztes Feld beschränkte, riskierte es der kroatische zu wiederholten Malen, weit hinaus dem Balle entgegenzueilen und ihn im offenen Felde in Gewahr-sam zu bringen. Beide aber verteidigten ihr Goal mit solcher Geschicklichkeit, daß sie immerwieder begeistertes Lob ernteten. Gespielt wurde mit Eleganz, vorerst etwas leger, zum Schlusse in einem ganz besonders scharfen Tempo. Die beiden ersten Goals gaben die Kroaten, und zwar in je sieben Minuten. Das zweite Goal gaben nach einem viertelstündigen Kampfe die Slovenen, das dritte nach einem halbstündigen Kampfe, der sich über die Pause hinauszog, wieder die Slovenen mit Mißgeschick, da nämlich der Goalman mitsamt dem Ball ins Goal zu Falle kam; das fünfte gaben nach mehr als halbstündigem Kampfe wieder die Slovenen, das sechste Spiel blieb trotz des erbitterten Kampfes unentschieden. Ein Zehnmeterstrafschuß im fünften Spiel wurde vom slovenischen Goalman glänzend abgewehrt, dafür glitt ihm der Ball zum Schluß durch die Hände, wodurch der Kampf zu ungunsten der Slovenen entschieden war. Das Endergebnis ist also 3:2 für die kroatische Mannschaft „Concordia“. Der Match war sehr gut besucht. Auf den Stühlen und Stehplätzen hatten etwa 2000 Zuschauer Platz genommen, welche die Vorgänge auf dem Kampfelde mit lebhafter Teilnahme verfolgten. Sportfreize bezeichnen den gestrigen Wettkampf als Wendepunkt im heimischen Fußballsport. — Nach dem zweistündigen Wettspiel versammelten sich Spieler und Sportfreunde in Goreses Restaurationsgarten zu einem geselligen Abende.

— (Die Murbodner Herbstzuchtviehschau) mit Verkaufrecht, die auf den 12. d. M. in St. Michael (Obersteiermark) angesetzt war, wird nicht abgehalten werden. In zwei Gebösten des Verbandsgebietes ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen; ferner konnte, da die Ausbreitung der Seuche in der Umgebung des Verbandsgebietes zugenommen hat, durch den großen Personenverkehr an der Schau eine Verschleppung stattfinden. Die Viehverkehrsstelle des Murbodner Zucht-

verbandes in St. Michael wird käufern, die sich anfragen, mit Adressen von Besitzern verkäuflicher Stiere und Kalbinnen gerne aushelfen.

— (K. f. Postsparkasse.) Im Monate August betrugen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 100.174 K 58 h, im Scheckverkehre 8.659.506 K 81 h, die Rückzahlungen im Sparverkehre 89.471 K 11 h, im Scheckverkehre 4.856.076 K 42 h.

— (Komet Brooks.) Am 20. Juli im Sternbilde des Wassermanns entdeckt, hat dieser ansehnlichste Gast der Sonne in diesem Jahre bereits die fünfte Größe erreicht, obwohl er jetzt erst in Marsweite von dem Zentralgestirn steht; er ist also auch mit freiem Auge sichtbar. Seine 40 Grad betragende Bahnneigung gegen jene der Erde führte ihn hoch nach Norden, so daß er bei Einbruch der Dunkelheit im Scheitelpunkte zu finden ist, und zwar genau in der Mitte zwischen dem hellsten Stern Deneb im Schwan und dem diesem zugekehrten Sternchen jenes unregelmäßigen Bieredz, das als Kopf des Drachen nördlich des bläulichen Sternes erster Größe (Vega) zu sehen ist. Das Finden des Kometen wird eine Reihe von drei kleinen Sternchen erleichtern, die eine ziemlich enge Gruppe bilden und knapp über dem mittleren, etwas größeren, befand sich vorgestern der Komet. Man beobachtet den Kometen am besten nach Untergang des Mondes; mit dem Fernrohr sieht man auch die hellere Kernpartie, während vorläufig noch keine Spur einer Schweifbildung sichtbar ist. Unzweifelhaft ist aber gegen Ende Oktober, wo sich Brooks der Sonne auf Merkurweite genähert haben wird, ein sehr interessantes Natur Schauspiel zu erwarten, um so mehr, als auch gleichzeitig die Entfernung des Kometen von der Erde abnimmt. Je näher er der Sonne kommt, desto mehr entwickelt sich dann durch Verdampfung der Schmelz.

— (Nachtschwärmer.) Am vergangenen Montag um Mitternacht stellten sich mehrere Nachtschwärmer auf der Straße vor einem Gasthause in Unter-Siſta auf und störten durch Singen, Jöhlen und Jauchzen die nächtliche Ruhe. Als sie von einigen Parteien von deren Wohnungen aus zur Ruhe ermahnt wurden, erwiderten die Ruhestörer mit verschiedenen Schimpfworten und jollen sogar Steine durch die Fenster geschleudert haben.

— (Ein ertappter Fahrraddieb.) Der Besitzersohn Franz Kristanc aus St. Georgen fuhr dieferte mit seinem Fahrrad nach Krainburg, kehrte dort in ein Gasthaus ein und ließ sein Rad vor dem Gasthause stehen. Diese Gelegenheit benützte der Keuschlersohn Anton Snedič, ein kaum 14-jähriger Knabe aus Mitter-Bellach, um das Rad zu entwenden und davonzufahren. Der Bestohlene verfolgte den Dieb mit einem aus-geliehenen Rade und holte ihn auf der Straße in Britof ein. Er nahm ihm das Rad ab und erstattete gegen ihn die Anzeige.

— (Wegen einer Krone.) Wegen eines Einsages von 1 K gerieten der Keuschlersohn Alois Klemenčič und Josef Povšin in einem Gasthause in Podnart in einen Streit, wobei Povšin seinen Gegner mit einem Peitschenstiele zweimal über den Kopf schlug. Klemenčič erwiderte die Peitschenhiebe dadurch, daß er dem Povšin einen faustgroßen Stein mit großer Gewalt an den Kopf schleuderte. Hiedurch wurde dem Povšin der linksseitige Schädelknochen eingedrückt, was auch eine Gehirnerschütterung und eine Schwächung des Sprachvermögens zur Folge hatte.

— (Ein gewalttätiger Bursche.) Als der Besitzer Martin Kepa vor einigen Tagen mittags nach Hause kam, wurde er von dem ledigen Arbeiter Josef Tomše ohne jedwede Ursache angerepelt und beschimpft. Nach einem kurzen Wortwechsel begann Tomše das Haus des Kepa mit Steinen zu bewerfen. Kepa flüchtete mit seiner Familie ins Haus und sperrte das Haustor ab. Hierauf versuchte Tomše gewaltsam einzudringen, indem er mit einer 4 Meter langen Stange das Tor aufbrechen wollte, was ihm aber nicht gelang.

— (Ein gewalttätiger Bursche.) Unlängst führte der Brotansträger einer Bäckerin in Oberloitsch, ein 15-jähriger Bursche, in einem Handwagen Brot nach Gerecht. Unterwegs begegnete er zwei sieben und neun Jahre alten Besitzerstöckern aus Geste. An einer einsamen Stelle packte er das jüngere Mädchen, schleppte sie in ein Gebüsch, warf sie zu Boden und hielt sie mit einer Hand so fest am Halse, daß das Kind keinen Laut von sich geben konnte und aus dem Munde blutete. Auf das Geschrei des zweiten Mädchens kam eine ältere Frauenperson herbeigeilte, die den Burschen verschenkte. Er verschwand unter Rücklassung des Wagens samt Gebäck, kam aber später unbemerkt zurück und führte seinen Wagen weiter.

— (Einbruchsdiebstahl.) Vor kurzem wurden dem Kaufmann Franz Bilar in Rudob, Gerichtsbezirk Laas, des Nachts aus seinem Geschäftslokale einbruchsweise 6 Paar Schnürschuhe, bei 20 Meter schwarzer Klot und aus einer unversperrten Kulllade 15 K Kleingeld entwendet. Der Dieb versuchte auch eine im Gewölbe befindliche eiserne Kasse aufzubrechen, was ihm aber nicht gelang. Der Gesamtschaden beträgt 104 K. Vom Täter fehlt jede Spur.

* (Voshafte Beschädigung.) In einer der jüngsten Nächte schlich sich jemand in den Garten des Hauses Nr. 83 an der Poljanastraße ein und trug zwei große Figuren davon, die er auf dem Wege zum Schlosse des Freiherrn von Codelli zertrümmerte. Der Eigentümer erleidet einen Schaden von 27 K.

* (Verhaftung eines gefährlichen Einschleiers.) Donnerstag abends schlich sich ein Mann in einen Stall in der Duerzgasse ein und stahl aus einem Koffer dem Knechte Anton Jazbinšek eine silberne Taschenuhr,

ferner zwei Brillern, die als Mäher dort beschäftigt waren und vor dem Stalle im Heu schliefen, ein Geldtäschchen mit 14 K und ein Paar Schuhe. Doch hatte der Dieb Pech. Als er sich anschiede, noch bei einem schlafenden Mäher eine Revision vorzunehmen, kam der Knecht nach Hause. Er ließ sofort einen Sicherheitswachmann holen, inzwischen aber leerte der Gauner freiwillig seine Taschen und gab den Anwesenden zu deren größtem Stutzen die gestohlenen Sachen zurück. Bei der Polizei wurde der Verhaftete als der äußerst gefährliche Einschleier Franz Jajdiga, Tagelöhner aus Podjelse im Bezirke Stein, erkannt. Der Einschleier, der noch andere Diebstähle am Korbholz hat, wurde mit Rücksicht auf seine Eigentumsgefährlichkeit dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Ein verfolgter Fahrraddieb.) Am 22. v. M. wurde aus einer Hauslaube am Domplaz dem Tischlergehilfen Anton Sever ein Fahrrad entführt. An diesem Tage nachmittags bot ein 20- bis 24-jähriger, dem Arbeiterstande angehöriger Bursche, der sich Franz Strbinec nannte, das gestohlene Fahrrad in Domzale zum Kaufe an. Als man hievon den Gendarmerieposten verständigte, flüchtete sich der Dieb mit dem Fahrrad. Ein Gendarm verfolgte ihn, verlor aber in einem Walde bei Stein dessen Spur.

* (Fahrraddiebstahl.) Unlängst wurde dem Fleischergehilfen Martin Zlogar aus St. Veit sein im Hofe des Gasthauses „Zum Fagaviri“ gestandenes, schwarz-ladiertes Fahrrad, Marke „Panther“, durch einen 25-jährigen Burschen entführt. Der Täter trug schwarze Hosen und einen grünen Hut.

* (Beim Mittagessen.) Dieferte entstand beim Mittagessen zwischen einem Fleischergehilfen und einem Knecht ein Wortwechsel, der schließlich in eine Rauferei ausartete. Ein Sicherheitswachmann, der zufälligerweise herbeikam, brachte die Burschen zur Ruhe.

* (Verhaftete Trunkenbolde.) Vorgestern abends rempelte ein betrunkenen Tagelöhner im Park auf dem Ambrozplaz die Passanten an und beschimpfte sie. Da er trotz der Ermahnungen eines Sicherheitswachmannes weiter erziederte, wurde er verhaftet. Auf der Radetzkystraße torkelte ein Trunkenbold dahin, bis er zusammenfiel und liegen blieb. Der Zellenwagen brachte den Mann in den Kottor.

* (Beim Waffereinigen lebensgefährlich verletzt.) Als Samstag der am Karolinengrunde wohnhafte Private Viktor Graf Lichtenberg mit dem Reinigen eines geladenen Revolvers beschäftigt war, ging ein Schuß los, wobei das Projektil dem Grafen Lichtenberg zwischen den Rippen hindurch in den Unterleib drang. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde der lebensgefährlich Verletzte mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht.

* (Falsche Kronenstücke.) Dieferte wurden in der Stadt falsche Kronenstücke vereinnahmt. Also Vorsicht beim Wechseln oder Einnehmen!

* (Verloren.) Vier Zwanzigkronennoten, ein Handtäschchen mit Geld, ein Album mit Photographien, ein Geldtäschchen mit 120 K, ferner ein Paar Männer- und zwei Paar Frauenschuhe.

— (Electroradiograph „Ideal.“) Heute: Marabujagd in Abessinien (Drama, Farbenkinematographie); Das größte Cowboy- und Indianer-Turnier der Welt (sensationell, erstklassig, Filmlänge gegen 850 Meter); Pastors Brautwerbung (komisch). Letzte Abendvorstellung Punkt halb 9 Uhr.

— (Wetterbericht.) Infolge des andauernd steigenden Luftdruckes hat sich über Mitteleuropa ein ausgedehntes und hohes barometrisches Maximum ausgebildet, das überall sehr schönes und ruhiges Wetter mit sich brachte. Auch in Laibach hält die günstige Witterung ungeändert an. Es herrscht andauernd sehr schönes, ruhiges, wolkenloses Wetter ohne irgendwelche Anzeichen eines baldigen Witterungsumschlages. Der Luftdruck hat seinen höchsten Stand erreicht und zeigt seit gestern langsam fallende Tendenz. Die heutige Morgentemperatur betrug bei wolkenlosem Himmel und Windstille 12,2 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Heiteres Wetter bei mäßigen westlichen Winden.

— (Verstorbene in Laibach.) Peter Weber, Eisenbahn-Oberkondukteur, 50 Jahre, Wiener Straße 11; Alexander Schmig, Privater, 62 Jahre, Reitschulgasse Nr. 1; Karl Zupančič, Holzbachersohn, 10 Monate, Triester Straße 31; Viktoria Smolnik, Arbeiterin, 2 1/2 Jahre, Agnes Sever, Sägersgattin, 26 Jahre, Johann Petelin, Tagelöhner, 16 Jahre — alle drei im Landespitale; Michaela Pogačnik, Tischlergehilfens-tochter, 3 Wochen, Studentengasse 9; Bogomila Dolar, Gendarmenwachmeisterstochter, 3 Monate, Römerstraße 20; Aloisia Benedik, Handelsdienerstochter, 3 Monate, Auerspergplatz 1; Friedrich Küriz, Pflegekind, 3 1/2 Monate, Brühl 23.

K. f. priv. allgemeine Verkehrsbank in Wien.

Stand der Geldeinlagen gegen Kassascheine und Einlagbücher am 31. August 1911

K 69,603.396.—. (3251)

Theater, Kunst und Literatur.

Die slovenische Theaterjason 1911/12

wird Samstag, den 16. d. M. eröffnet werden. Das Repertoire wurde vorläufig wie folgt festgesetzt:

A. Drama: a) Slavische Novitäten: Gorkij Maxim: „Malomešanjo“. Drama. Gilbert Jaroslav: „Krivica“. Drama. Ljubinko: „Sojenice“. Gesangsmärchen.

Rusić Branislav: „Pot okoli sveta“. Ausstattungsstück.
 Petrović Petar: „Solza“. Dorfbild. Spicar Jakob: „Kralj Matjaz“. Original-Volkslage. Tolstoj-Bataille: „Ana Karenina“. Drama. — b) Fremde Novitäten: Bahr Hermann: „Koncert“. Lustspiel. Bahr Hermann: „Otroci“. Komödie. Christmas Walter: „Milionarček“. Komödie. Edegaray José: „Blaznik ali svetnik“. Drama. Engel-Horst: „Brhki Rudi“. Posse. Giacoja Gerolamo: „Tužna ljubav“. Drama. Grillparzer Franz: „Sappho“. Trauerspiel. Halbe May: „Reka“. Drama. Hammermann Hermann: „Nada“. Drama. Hoffer Moneton: „Mala gospodična“. Komödie. Horst Julius: „Nebesa na zemlji“. Posse. Hugo Viktor: „Ruy Blas“. Drama. Jbsen Henrik: „Zveza mladine“. Lustspiel. Jacoby & Lippich: „Dve duši v enem telesu“. Posse. Lavedan Henry: „Sire“. Schauspiel. Molnar Franz: „Vrag“. Drama. Nestroy J.: „Talisman“. Posse mit Gesang. Picard André: „Osa“. Komödie. Pinero A. W.: „Red v hiši“. Komödie. Porto-Riche: „Razposajenka“. Lustspiel. Rostand Edmond: „Cyrano de Bergerac“. Drama. Schönerr R.: „Zemlja“. Lebenskomödie. Shakespeare William: „Vesele žene windsorske“. Lustspiel. Sophokles: „Antigona“. Strauß Rudolf: „Zlata skleda“. Komödie. Thoma Ludwig: „Moral“. Komödie. Wilde Oskar: „Pahljača gospa Windermere“. Komödie. — Außerdem werden einige Original- und einige fremde Werke wiederholt werden. B. Oper: a) Novitäten: Cajkovskij Peter: „Jolanta“. Goldmark Karl: „Domaći cvrček“. Götz Hermann: „Kako se kroto žene“. Vorhing G. A.: „Orožar“. Mesager André: „Fortunio“. Wolf-Ferri: „Suzanina tajnost“. — b) Reprisen: Kienzl Wilhelm: „Evangeljnik“. Smetana-Bedrich: „Prodana nevesta“. Verdi Giuseppe: „Rigoletto“. Wagner Richard: „Zakletí Holandec“. C. Operette: a) Novitäten: Gilbert Jean: „Sramežljiva Suzana“. Heuberger Richard: „Operni ples“. Nelson Rudolf: „Mis Dudi-dudi“. Suppé Franz: „Bocaccio“. Weiß Karl: „Revizor“. — b) Reprisen: Viktor Parma: „Amaconke“. Strauß Johann: „Ciganski baron“.

(Vom kroatischen Nationaltheater.) Wie dem „Agrar Tagblatt“ aus Venedig geschrieben wird, gedenkt der Dramaturg des kroatischen Nationaltheaters Conte Vojnović nicht mehr auf seinen Posten zurückzukehren. — Der Posten eines Dramaturgen des Nationaltheaters dürfte in der Saison 1911/1912 schwerlich besetzt werden.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau's.
 Die Cholera.

Wien, 3. September. Vom Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern wird mitgeteilt: In Valle San Pietro bei Arbe in Dalmatien sind unter den Personen, die anlässlich der (am 28. August bekanntgegebenen) Cholerafälle Marie und Franz Makaus kontumaziert wurden, drei weitere Erkrankungen an asiatischer Cholera aufgetreten. Es handelt sich hierbei um das zehn Monate alte Kind Anton der Maria Makaus und den sechsjährigen Sohn des Franz Makaus sowie um den 45jährigen Bauer Anton Surlina.

Konstantinopel, 3. September. An Bord des hier ankommenden Kanonenbootes „Revschir“ sowie des Torpedokreuzers „Ber-i-Satwet“ ist je ein Cholerafall vorgekommen.

Die Vermählung der serbischen Prinzessin Helena.

Belgrad, 3. September. Anlässlich der Hochzeit der Prinzessin Helena fanden im ganzen Lande Festgottesdienste statt.

Portugal.

Lissabon, 2. September. Das Ministerium hat sich in folgender Weise gebildet: Präsidium und Inneres: Joao Chagas, Finanzen: Duarte Leite, Krieg: Pimenta Castro, Marine: Joao Menezes, Auseres: Augusto Vasconcellos, Arbeiten: Sidonio Paes, Kolonien: Celestino Almeida, Justiz: Leotte. — Die an der Grenze aufgestellten Marinetruppen kehren nach Lissabon zurück.

Deutschland und die Türkei.

Konstantinopel, 3. September. Der türkische Thronfolger hat an den Sultan eine Depesche gerichtet, worin er mit Anerkennung betont, daß der deutsche Kaiser, die Behörden und die Bevölkerung große Achtung gegen den Sultan bezeigen. Prinz Jusuf Izzedin hebt weiters hervor, daß Kaiser Wilhelm bei jeder Unterredung aufrichtige Freundschaft gegen den Sultan und die Türkei bekunde. — Der erste Sekretär des Sultans antwortete, daß der Sultan über die Freundschaftsbezeugungen äußerst befriedigt sei, da diese einen neuen Beweis der zwischen den beiden Ländern bestehenden innigen Beziehungen bilden.

Marokko.

Madrid, 2. September. In einer offiziellen Note wird erklärt, Spanien werde Jfni besetzen, um den

Ausflüchten des Maghzen ein Ende zu machen; der Vorwurf, daß Spanien die deutsch-französische Angelegenheit ausnützen wolle, wird zurückgewiesen. Es habe Frankreich seine Gründe in freundschaftlicher Weise dargelegt. Im übrigen sei die Frage von Jfni in dem spanisch-französischen Übereinkommen vom Jahre 1904 reserviert worden.

Rückgabe eines russischen Kriegsschiffes.

Totio, 2. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Das Kriegsschiff „Anegawa“ (früher „Angara“) ist, von den japanischen Kriegsschiffen „Mischima“ und „Kajuga“ geleitet, nach Vladivostok abgegangen, um den russischen Behörden übergeben zu werden.

Neueste telephonische Nachrichten.

Peterhof, 4. September. Gestern nachmittags fand hier in der Hofkirche die Vermählung der serbischen Prinzessin Helena mit dem Großfürsten Ivan Konstantinowitsch unter großartigen Feierlichkeiten statt. Der Trauung wohnten bei: Kaiser Nikolaus samt Thronfolger und Töchtern, König Peter von Serbien und der serbische Thronfolger, die Königin der Helenen, Prinz Nikolaus, der Thronfolger von Griechenland samt Gemahlin, der Thronfolger von Montenegro, Prinz Peter, Fürst Artur Connaught, zahlreiche Würdenträger und Hofchargen sowohl des russischen als auch des serbischen Hofes und die der fremden Fürstlichkeiten.

Wien, 4. September. Einer Korrespondenz zufolge stürzte die 17jährige Mihi Steiner aus Würzzuschlag gestern auf der Raß ab.

Paris, 4. September. Der Aviatiker Maro stieg gestern in Chartres zu einem Überlandfluge auf, stürzte jedoch auf freiem Felde ab. Der Apparat geriet in Brand und unter den Trümmern wurde die vollständig verkohlte Leiche des Aviatikers hervorgezogen.

Paris, 4. September. Nach einer offiziellen Meldung hat die Besetzung von Jfni durch Spanien in französischen Kreisen eine so große Verstimmung hervorgerufen, daß in gewissen Kreisen die Forderung laut wird, die französische Regierung möge den spanisch-französischen Marokkovertrag aus dem Jahre 1904 kündigen und ihre Aktionsfreiheit Spanien gegenüber wieder aufnehmen.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Lottoziehungen am 2. September 1911.

Graz:	80	34	44	53	74
Wien:	84	3	71	32	52

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
2.	2 U. N.	743,6	23,8	SO. mäßig	heiter	
	9 U. Ab.	743,6	16,7	WB. schwach	„	
3.	7 U. F.	743,1	9,9	windstill	„	0,0
	2 U. N.	740,7	27,5	S. schwach	wolkenlos	
	9 U. Ab.	740,3	18,5	windstill	„	
4.	7 U. F.	739,9	12,2	SO. schwach	„	0,0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 16,5°, Normale 16,7°, vom Sonntag 18,6°, Normale 16,6°.

Monatsübersicht. Der verfloßene Monat August war heiß und sehr trocken. — Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Um 7 Uhr früh 15,8°, um 2 Uhr nachmittags 26,8°, um 9 Uhr abends 19,7°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monats 20,7° beträgt, um 2,0° über dem Normale; Maximum 32,5° am 6., Minimum 9,8° am 18. früh. — Die Beobachtungen am Barometer geben 736,3 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 0,3 mm über dem Normale; Maximum 742,1 am 31. abends, Minimum 730,1 am 15. abends — Masse Tage gab es 12, darunter 7, an denen der Niederschlag unter 0,5 mm blieb, im ganzen fielen 54,7 mm Regen, am meisten, nämlich 25,1 mm, am 26. Den ganzen Monat herrschte große Dürre, welche die Vegetation sehr beeinträchtigte; der Himmel überzog sich zwar oft ganz mit Wolken, aber die vom erhigten Boden aufsteigende heiße Luft und warme südliche Winde verhinderten die Kondensation derselben und ließen es nur bei einigen Regentropfen bewenden. Das Gebirgsgebiet indes mit seinem natürlichen Kühlapparat konnte sich nicht über Dürre beklagen, dort hatten sie genug Regen. — Gewitter wurden an 4 Tagen und ebenso oft Rebel in der Früh beobachtet.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der kroatischen Spartaße 1897.)
 (Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)
 Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.
 Bebenberichte: Am 30. August gegen 3 1/4 Uhr ein Stoß des III. Grades in Messina.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Aufruf!

Am 19. August l. J. ist im Markte Nassenfuß ein Großfeuer zum Ausbruche gekommen, welches 41 Wohnhäuser und über 100 Wirtschaftsgebäude samt Vorräten, Wirtschafts- und Einrichtungsgegenständen einäscherte. Nebst Hab und Gut der unglücklichen Bewohner des genannten Marktes sind auch mehrere Haustiere dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen.

Die von der Katastrophe Heimgesuchten befinden sich in großer Notlage und sind an fremde Hilfe angewiesen.

Um milde Gaben bittet im Namen der Betroffenen das gefertigte Hilfskomitee in Nassenfuß.

Jos. Tekavčić, k. k. Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher, Joh. Hutter, k. k. Richter, Franz Arh, k. k. Steueramts-Offizial, H. Bukowitz, Pfarrer, Joh. Pirnat, Oberlehrer, Jos. Tratar, Lehrer, Joh. Zlherl, Kaufmann, Peter Strel, Kaufmann. 6-5



Kanzlei-Beamter

beider Landessprachen mächtig
 wird sofort aufgenommen.

Schriftliche Offerte an die Repräsentanz der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Laibach, Maria-Theresienstraße Nr. 2. (3529) I



Tužnega srca naznanjamo vsem sorodnikom, prijateljem in znancem žalostno vest, da je naš iskreno ljubljani, predobri soprog, oziroma oče, brat, stric in svak, gospod

Simon Treo

podjetnik in posestnik

včeraj popoldne ob pol 4. uri v 56. letu svoje starosti po dolgi in mučni boleznini mirno zaspal v Gospodu.

Pogreb predragega pokojnika bo v torek dne 5. septembra 1911 ob 5. uri popoldne iz hiše žalosti Sv. Petra cesta št. 23-25 na pokopališče k Sv. Križu, kjer se položi v lastno rakev k večnemu počitku.

Svete maše zadušnice se bodo brale v župni cerkvi sv. Petra v Ljubljani in v več drugih cerkvah.

Plemenitega pokojnika priporočamo v pobožno molitev in blag spomin.

V Ljubljani, dne 4. septembra 1911.

Žalujoči ostali.

Pogrebni zavod Josip Turk.

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Beibehaltung von Wertpapieren...

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach (1750)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95.000.000 Kronen. Exemplare von Wechseln u. Dividenden...

Kurse an der Wiener Börse vom 2. September 1911.

Table with multiple columns listing market prices for various securities, including state bonds, railway bonds, and bank shares. Columns include 'Schlusskurs', 'Geld', and 'Ware'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 202.

Montag den 4. September 1911.

Erkenntnis. Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das I. I. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt des in der Nr. 44 der in Laibach in slovenischer Sprache gedruckten Zeitschrift 'Mir' auf der ersten Seite abgedruckten Artikels mit der Überschrift: 'Kam z denarjem' beginnend mit 'Vse tozi' und endend mit 'je naša moč' begründet den objektiven Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St. G. Es werde demnach zufolge des § 489 St. B. O. die von der I. I. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nr. 44 der Zeitschrift 'Mir' vom 2. September 1911 bestätigt, und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, R. G. Bl. Nr. 6, pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Beförderung des Saßes des beanstandeten Artikels erkannt. Laibach, am 1. September 1911.

Kundmachung. Am I. I. I. Staatsgymnasium in Laibach neben dem 'Narodni Dom' beginnt das Schuljahr 1911/12 mit dem heil. Geistamte am 19. September 1911. Die Einschreibungen neu eintretender Schüler finden für die I. Klasse am 16. September für alle übrigen Klassen am 17. September von 9 bis 12 Uhr vormittags statt. Die der Anstalt bereits angehörenden Schüler haben sich am 18. September vormittags zu melden. Näheres befiehlt die Kundmachung im Anstaltsgebäude. Nach den Bestimmungen des I. I. Landesschulrates für Krain vom 28. August 1894, Z. 2354, dürfen Schüler, welche nach ihrem Geburtsort und nach ihren Familienverhältnissen dem Bereiche der I. I. Bezirkshauptmannschaften Krainburg, Radmannsdorf, Rudolfswert, Tschernembl und dem Bereiche der I. I. Bezirksgerichte Landstraß, Raffensuß, Stein, Weichselburg angehören, hierorts nur ausnahmsweise in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen mit Genehmigung des I. I. Landesschulrates aufgenommen werden. Direktion des I. I. I. Staatsgymnasiums. Laibach, am 31. August 1911.

Präf. 587 11/11 7. Amtsdienststelle beim I. I. Bezirksgerichte in Stein in Krain oder bei einem anderen Gerichte. Gesuche sind bis 3. Oktober 1911 beim I. I. Landesgerichtspräsidium in Laibach einzubringen. R. I. Landesgerichts-Präsidium Laibach, am 31. August 1911.

Präf. 2378 4/11. Konkursauschreibung. Amtsdienststelle. Bei dem I. I. Bezirksgerichte in Bindisch-Graz oder bei einem anderen Gerichte ist die Stelle eines Amtsdieners mit dem durch das Gesetz vom 15. September 1908, R. G. Bl. Nr. 204, und der Verordnung des Gesamtministeriums vom 22. November 1908, R. G. Bl. Nr. 234, normierten Gehalte und der ortsmäßigem Aktivitätszulage zu besetzen. Gesuche sind bis längstens 6. Oktober 1911 beim gefertigten Präsidium einzubringen. R. I. Kreisgerichts-Präsidium Gitsi, am 1. September 1911.

Z. 2132 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der zweiklassigen Volksschule in Fara-Bas wird die Oberlehrerstelle mit den systemisierten Bezügen mit dem Genusse einer Naturalwohnung zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Im krainischen öffentlichen Schuldienst noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. Gehörig instruierte Gesuche sind bis 26. September 1911 im vorgeschriebenen Dienstwege hierorts einzubringen. R. I. Bezirksgericht Gottschee, am 14ten August 1911.

A 188/11 2. Oklic. C. kr. okrajno sodišče v Radovljici naznanja, da je s sklepom c. kr. deželnega sodišča v Ljubljani z dne 13. junija 1911, opr. št. T 5/10/5, izreklo, da je dokazana smrt Josipa

Mallija dne 26. marca 1853 rojenega zakonskega sina leta 1856. na Dunaju umrlega Karola Mallija iz Bleda št. 5 in njegove dne 13. aprila 1853 na Bledu št. 5 umrle žene Marije Mali, rojene Vozel, in da ni preživel 10. maja 1911. Ker temu sodišču ni znano, ako je Josip Malli ostavil kako naredbo poslednje volje ali ne, in ker je dvomljivo, ako so se pri sestavi smrtovnice pravilno naveli vsi sorodniki ali ne, naslovi mnogih pa niso znani, ker torej ni znano, ako in katerim osebam gre do zapuščine dedinska pravica, se pozivljajo vsi tisti, kateri nameravajo iz katerega koli pravnega naslova kaj zahtevati iz zapuščine, da v jednem letu od spodaj označenega dne, torej do 17. avgusta 1912, oglasijo in izkažejo svojo dedinsko pravico pri tem sodišču in oddajo svoje dedinske prijave, ker bi se sicer zapuščina, kateri se medčasno postavljajo gosp. Alfred Rudesch, c. kr. notar v Radovljici, zapuščinskim skrbnikom, obravnavala le s tistimi, ki se prijavijo dedičem in izkažejo naslov svoje dedinske pravice, in prisodila in bi nenastopljene deli zapuščine ali pa, ako se ne bi nihče prijavil dedičem, celo zapuščino kot brezdedično zagsegla država. C. kr. okrajno sodišče v Radovljici, odd. I., dne 17. avgusta 1911. A 188/11 2

Editt. Vom I. I. Bezirksgerichte Radmannsdorf wird bekannt gemacht, daß mit dem Beschlusse des I. I. Landesgerichtes Laibach vom 13. Juni 1911, G. Z. T 5/10/5, der Betweiser, daß der am 26. März 1853 geborene eheliche Sohn des im Jahre 1856 in Wien verstorbenen Karl Malli von Belbes Nr. 5 und seiner am 13. April 1853 in Belbes Nr. 5 verstorbenen Ehegattin Maria Malli, geborenen Vozel, namens Josef Malli mit Tod abgegangen ist, als her-

gestellt erkannt und ausgesprochen worden ist, daß er den 10. Mai 1911 nicht überlebt hat.

Da diesem Gerichte nicht bekannt ist, ob Josef Malli irgendeine letztwillige Verfügung hinterlassen hat oder nicht, und da es zweifelhaft ist, ob bei der Aufnahme des Todesfalles alle Verwandten richtig und erschöpfend angeführt worden sind oder nicht, die Adressen mehrerer Verwandten aber unbekannt sind, da es demnach unbekannt ist, ob und welchen Personen auf die Verlassenschaft ein Erbrecht zustehe, so werden alle diejenigen, welche hierauf Anspruch zu machen gedenken, aufgefordert, ihr Erbrecht binnen einem Jahre von dem unten gesetzten Tage an gerechnet, also bis 17. August 1912, bei diesem Gerichte anzumelden, und unter Ausweisung ihres Erbrechtes ihre Erbschaft einzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft, für welche inzwischen Herr Alfred Rudesch, I. I. Notar in Radmannsdorf, als Verlassenschaftskurator bestellt wird, mit jenen, die sich werden erbschaftlich und ihren Erbrechtstitel ausgewiesen haben, verhandelt und ihnen eingewortet, der nicht angetretene Teil der Verlassenschaft aber, oder wenn sich niemand erbschaftlich hätte, die ganze Verlassenschaft vom Staate als erblos eingezogen werden würde. R. I. Bezirksgericht Radmannsdorf, Abteilung I., am 17. August 1911.

Firm. 1061 Rg. A. II. 4/1. Vpis firme posameznega trgovca. Vpisalo se je v register oddelek A: Sedež firme: Ljubljana. Besedilo firme: Janko Predović. Obratni predmet: trgovina z živo in zaklano živino, z mesom in špehom. C. kr. deželna kot trgovska sodnija v Ljubljani, oddelek III., dne 31. avgusta 1911.

(3526) Firm. 1061 Rg. A. II. 4/1. Vpis firme posameznega trgovca. Vpisalo se je v register oddelek A: Sedež firme: Ljubljana. Besedilo firme: Janko Predović. Obratni predmet: trgovina z živo in zaklano živino, z mesom in špehom. C. kr. deželna kot trgovska sodnija v Ljubljani, oddelek III., dne 31. avgusta 1911.